

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 130
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 02.01.1921
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 2/1 21

Ettlingerstr. 53

Hochgeehrter Herr College!

Endlich bin ich so weit, Ihnen meinen wärmsten Dank für die Uebersendung Ihres neuen Werkes auszudrücken, das ein weitres Zeugniß für Ihre Vielseitigkeit, Ihren unermüdlichen Fleiß und Ihren Scharfsinn abgiebt. Ich habe mich, seit ich das Buch erhielt, damit beschäftigt, bin aber namentlich durch allerlei Altersgebresten vielfach dabei gestört worden. Mein Befinden lässt leider viel zu wünschen übrig. Der Gegenstand dieses Bandes ist mir ja leidlich bekannt. Etwa im Jahre 1859 oder 1860 las ich Strauss, und, so weit dieser das Geschichtliche behandelt, waren mir s/e Resultate so ziemlich alle plausibel, so wenig ich mich je in seine Hegelsche Construction des idealen Christus habe finden können. Dass er, wie selbst weit später noch Zeller, das Marcusevangelium nicht an die richtige Stelle setzte, schadete damals wenig. Ich habe mich später einmal, als ich zufällig die betreffende Zellersche Abhandlung gelesen hatte, durch eigne Vergleichung überzeugt, dass durchaus von Marcus auszugehen ist, was jetzt ja wohl auch bei einigermaassen kritischen Leuten die allgemeine Annahme ist. Ich muss Ihnen nun aber von vornherein gestehn, dass mein Interesse auch Ihrem Werke gegenüber wesentlich das ist, zu ermitteln, was wir v. Jesus von Nazareth wirklich wissen können, dass ich aber Ihren Quellenforschungen nicht gründlich nachgegangen bin. Ich habe da auf dem Felde des A. T. zu eigne Erfahrungen gemacht und bin als eingefleischter Skeptiker äusserst mistrauisch geworden z. B. gegen die scharfsinnigen Zerlegungen m/s Freundes Budde. Ich könnte darüber mehr sagen, will aber zum N. T. zurückkehren. Dass die Sachen da einfacher liegen, gebe ich gerne zu, und ich will auch gar nicht bestreiten, dass Sie mit Ihrer Ansetzung der Jünger-, der Zwölferquelle u. s. w. auch im Einzelnen Recht haben mögen, aber ich bin da nicht so sicher wie in Bezug auf die rein historischen Ergebnisse. Da haben Sie nun vor all Ihren Vorgängern den grossen Vorzug, dass Sie in America namentlich bei den Mormonen die colossale Bedeutung religiöser Suggestion auch auf Massen gründlich beobachtet haben. Dass diese american. Erscheinung secundär ist, nämlich undenkbar wäre, wenn nicht die palästin. Religion dort noch in weiten Kreisen eine

gewaltige Macht wäre, das ändert an d. Hauptsache gar nichts. Natürlich lässt sich aber durch solche Suggestion längst nicht alles Wunderbare in den Synoptikern erklären: das Wandeln auf d. Meer; die in die Schweineherde fahrenden Dämonen, mit dem Sturz ins Meer u. s. w., aber wo der Wunderglaube einmal lebendig, da gewinnt auch dergleichen wohl leicht Gestalt. Was das Geschichtliche betrifft, so haben Sie m. E. festgestellt, dass Jesu Aufenthalt in Jerusalem länger gewährt hat, als Marcus u. s. w. angeben, und auch - was mir m/r Geringschätzung des Johannesev. als histor. Quelle gegenüber fast leid tut - dass die Kreuzigung wohl am Tage vor dem Passah stattgefunden hat. Aber in einigen Stücken gehe ich in Bezug auf die letzte Zeit Jesu noch weiter als Sie. Ist an dem Einzug in Jerus. überhaupt etwas wahres, so muss dieser sich in viel bescheideneren Gränzen gehalten haben, als unser Bericht lautet, denn wenn Jesus auch nur einigermaassen mit königl. Ehren eingeholt wäre, dann hätte die röm. Obrigkeit nicht erst gewartet, bis das Synedrium ihn als Rebellenführer denunciert hätte. Dieser Einzug ist aber doch ganz aus der betreffenden Prophetenstelle herausgelesen. Und da muss ich bekennen, dass ich in der Benutzung des A. T. als directe Quelle der Erzählung über Jesus und als Typus für solche weiter gehn möchte als Sie. Vor einiger Zeit las ich eine Abhandlung von Dibelius, die mir sehr gefallen hat. Darin setzt er aus einander, wie vor der einigermaassen systematischen Erzählung über das Leben Jesu die Predigt einherging, welche das A. T. eben als Quelle für dieses betrachtete.

2 (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

Sie lasen die Geschichte des Herrn in den Propheten und Psalmen. Wie viel hat zu dem Bilde Jesu der Deuterjesaias beigetragen, wie viel Ps. 22 zur Erzählung über die Kreuzigung u. s. w.! Schon die Legenden über die Geburt stehn m. E. ganz unter dem Einfluss alttestamentlicher Stellen. Ich habe vor Jahren schon Usener gegenüber geltend gemacht (brieflich), dass für d. jungfräuliche Geburt Jes. 7, 14 nach m/r Ansicht viel wichtiger ist als aller sonstige Glaube der Art bei andern Völkern. Und so ist Jer. 31, 15 und als Typus die Tödtung der israel. Knäblein durch Pharaon, bei der der eigentlich zu Treffende ebenso verschont wird wie bei dem bethlehem. Kindermord, gewiss auch ganz unhistorisch. Herodes war ein scheuslicher Kerl, aber nicht verrückt wie etwa Caligula, sondern sehr klug, und der hätte in Wirklichkeit nie so etwas getan; aber da er dem Volke verhasst und dazu wirklich mit mehrfacher Blutschuld behaftet war, so konnte sich jene Legende bilden, wie ja die Flucht nach Aegypten aus Hos. 11, 1 herausgelesen wurde. Dass die Magier mit ihren reichen Gaben aus dem Osten kamen, darauf mögen Stellen wie Jes. 41, 2, 15. und Num. 23, 7 eingewirkt haben; die Hauptsache ist da aber der Stern aus Num. 24, 17. (Nur für die Krippe u. die Hirten kann ich nichts finden.). -

Weiter möchte ich Brandt, dessen Werk wohl eben wegen s/r Weitschweifigkeit sehr wenig beachtet worden ist, darin beistimmen, dass die Anhänger Jesu von der Beratung des Synedriums nichts wissen konnten, als was der Ausgang lehrte: dass der hohe Rat eben den Mann, der den Sadducäern wie den das Volk beherrschenden Pharisäern ein grosses Aergerniss war, dem Pilatus als Rebellenhaupt angezeigt hat. Für mich ist auch schon länger die kaum anfechtbare Aufschrift des Kreuzes „König der Juden“ das sicherste Zeichen, dass Jesus zuletzt wirklich als Messias aufgetreten ist. Sonst, muss ich gestehn, ist mir auch in den Kreuzigungsberichten z. B. den beiden Schächern (er wurde eben „zu den Uebeltätern gerechnet“) das Meiste bedenklich. Die Frauen, w. v. Weitem zusahen, werden schwerlich klare Augen gehabt haben.-

Ob Marcus sich wirklich wesentlich auf die Erzählungen des Petrus stützt, ist mir wenigstens noch nicht ganz sicher. Auf alle Fälle halte ich es für ausgeschlossen, dafür die Petrusbriefe heranzuziehn. Ich bin in den Episteln sehr wenig bewandert, habe aber diese beiden Briefe eben wieder gelesen (ohne jedes Hülfsmittel, wie ich denn überhaupt nicht einen einzigen Commentar zu einer neutestamentl. Schrift besitze), und da ist mir folgendes sicher geworden: 1) Die Briefe können keine Uebersetzung aus dem Aram. (oder Hebr., das aber eigentlich hier überhaupt nicht in Betracht kommt) sein; sie sind schon ursprünglich griechisch, und zwar in einem ziemlich complicierten Stil. 2) Es ist mir undenkbar, dass ein galiläischer Fischer in schon einigermaassen vorgerückten Jahren ein solches Schulgriechisch noch gelernt hätte. Wie denn mein Hauptargument gegen den Aufenthalt des Petrus in Rom das ist, dass ich nicht glauben kann, dass er noch so viel griechisch gelernt hätte, um in Rom als Missionär wirken zu können. Ich muss die Briefe für Pseudepigrapha halten. Sie scheinen mir hie und da Abhängigkeit von Paulin. Gedanken zu zeigen und die Verweisung 1 Petr. 3, 15 geht doch ganz deutlich auf Pauli Briefe als litterarisch bekannte Sachen. Wie sollte er die Briefe kennen, wenn sie eben erst an ihre Adresse abgeschickt waren? Ob man dem Petrus das seltsame Dogma vom „Niedergefahren zur Hölle“ 1 Petr. 3, 10. 4, 6 schon zuschreiben kann, ist mir auch zweifelhaft. (Beiläufig: der Jacobusbrief hat ein viel einfacheres Griechisch, erinnert viel an die alttestamentl. Spruchlitteratur, ist aber sicher auch ein griech. Original. Giebt sich auch gar nicht für eine Schrift von Jesu Bruder aus, für den die Polemik gegen Paulus Lehre ja auch schlecht passte). - Paulus, über dessen rabbin. Sophistik ich ganz wie Sie denke, hatte vor Petrus voraus, dass er erstlich die griech. Schule soweit durchgemacht hatte, dass er die übliche Schulsprache - nicht die der Hochgelehrten - geläufig handhabte und dass er dabei die rabbin. Schulung vollkommen hatte. After all: doch ein höchst bedeutender Mensch, ohne den das Xptum schwerlich recht zu Stande gekommen

wäre.

3 (zeigt den Beginn des dritten Bogens an, Hg.)

Nun noch eine Reihe von Einzelbemerkungen wild durch einander.

S. 17 unten. Es ist mir unbegreiflich, wie man daran zweifeln kann, dass Herodot's Werk unvollendet abgebrochen ist. Der gute Herodot ist doch mit Worten nicht sparsam u. hätte, wenn er mit d. Schlacht von Mykale hätte schliessen wollen, gewiss ein paar Schlussworte hinzugefügt. Ueberdies verweist er ja auch noch auf eine Stelle, die nicht mehr vorkommt. (In Schwartzens Thucydides-Theorie kann ich mich auch nicht hineinfinden; genauer nachgegangen bin ich ihr allerdings nicht). -

S. 30. In dem Anblasen bei Joh. 20, 22 finde ich eine Polemik gegen das Pfingstwunder der Apostelgeschichte. Jesus selbst giebt ihnen symbolisch so den heil. Geist Immer noch besser als das crasse Mirakel!

Der Verf. des 4. Evangeliums hat nicht bloss gern, wie Sie ja auch bemerken, einen bestimmten Apostel genannt, wo d. alten Quellen keinen Namen haben (und so ist Thomas durch ihn erst zum Zweifler geworden), sondern ich traue ihm auch zu, dass er den Nathanael und den Nikodemus sowie Μάλαχος erst selbst ins Leben gerufen. Denn wer so viele, sonst nirgends vorkommende und z. Teil unmögliche geograph. Namen ersinnt: Αἰνώως, Σαλείμ, Συχάρ, Ἐφροαῖμ πόλις, Βηθανία πέραν τοῦ Ἰορδάνου (dazu Βηθεσδά, Γαββαθά), dem ist auch bei den Personennamen nicht zu trauen, und so ist mir allerlei, was Sie ihm S. 45 glauben möchten, doch recht unsicher.

In der Beurteilung von Joh. 1, 1 ff mögen Sie im Allgemeinen Recht haben; ich kann allerdings dieser Emanationslehre nicht so viel Sympathie zuweisen, wie Sie das zu tun scheinen. Aber auf alle Fälle habe ich hier als Philologe eins zu bemerken. Es ist mir unbegreiflich, wie die Syrer und doch wohl erst in Abhängigkeit von ihnen die Lateiner λόγος durch ܠܘܬܗ (melthā) verbum wiedergegeben haben, d. i. das Einzelwort (unser deutsches „Wort“ kann ja auch als Collectiv gebraucht werden, was weder von melthā noch von verbum gelten dürfte). λόγος hat aber (neben allerlei weiteren) die Bedeutung „Rede“, sermo, wie sie die altrabbin. Umschreibung מִדְבָרִים auch richtig hat.

Es ist gut, dass Sie S. 126 auf das seltsame ὁ ἀναγινώσκων νοεῖτω Marc. 13, 14 aufmerksam machen. Solch einen Verstoss gegen die einfachsten Regeln des Stils hätte sich wohl kaum ein mässig griechisch-heidnisch gebildeter Mann erlaubt: so mit Händen darauf zu weisen, dass er die Rede zusammengestellt habe.

S. 239 Anm. 1. Ueber das Ναζωραῖος bin ich immer noch völlig unklar. Sollte hier eine uns verlorene apokryphische Schrift gemeint sein? Wo die Salomo zugeschriebenen, z. Teil ja erst

neuerdings wieder aufgefundenen, Schriften entstanden, da könnte ja auch so eine apokryphe Prophetie erschienen sein. Allah aber weiss das alles besser als wir. -

S. 339. Δίδυμος ist kein „Beiname“ sondern Uebersetzung von תאומא, תומא wie Πέτρος von כּיפא (die ganz wörtl. Uebersetzung Πέτρος wäre ja für einen Mann nicht zulässig gewesen. Ich möchte übrigens vermuten, dass Simon diesen Beinamen nicht erst von Jesus erhalten, sondern zur Unterscheidung von den zahlreichen Männern dieses Namens ihn schon vorher geführt habe.

Es wird mir als einem durchaus rationalistischen Niedersachsen sehr schwer, mich in die Geistesart hineinzufinden, aus der das Xptum. entstanden ist. Aber dem, was Sie z. B. S. 290 f. sagen, muss ich durchaus beistimmen.

Vielerlei könnte ich noch hervorheben, was ich bei Ihnen ganz besonders richtig finde. So z. B. S. 168 Anm., d. letzte Satz. Dann das über die Vergötterung Maria's, von der wir im Grunde ja so gut wie gar nichts wissen. Wenn Muhammed den Christen die Verehrung dreier Götter zuschreibt, so hat er damit - durchaus richtig - Gott Vater, Jesus und Maria gemeint. Der h. Geist hat auch nach dem Nicaenum doch eine rechte Persönlichkeit gewonnen.

Dass erst Wellhausen entdeckt hat, dass Joh. 15 - 17 den Zusammenhang durchaus stört, ist eigentlich eine Blamage für alle, die sich früher mit Joh. ernstlich beschäftigt haben, ebenso wie es kaum glaublich, dass erst so spät anerkannt worden, dass das 4. Evangelium nicht von einem directen Schüler Jesu herrühren kann. -

In der Apostelgesch. bin ich nicht so gut zu Hause wie in den Evangelien, namentl. den synoptischen. Und erst recht nicht in den Episteln. Sollte ich (durchaus lebensmüde) Ihre Bearbeitung dieser Schriften noch erleben, so werde ich mich ihr gegenüber noch viel mehr als Lernender fühlen denn dem ersten Bande des grossen Werks gegenüber.

Und nun zum Schluss noch einmal allerschönsten Dank und dazu d. besten Wünsche zum neuen Jahre! Ihr ThNöldeke.

zusätzliche Bemerkungen:

„dass der hohe Rat eben den Mann [...] dem Pilatus als Rebellenhaupt angezeigt hat“ - im Original: „haben“.

Standort des Dokuments: Eberhard Karls Universität Tübingen, Universitätsbibliothek, Abteilung
Handschriften/Alte Drucke
Signatur des Dokuments: Md 782-153
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Datum des Dokuments: 02.02.1921
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde
Volltranskription des Dokuments:

Berlin-Lichterfelde Mommsenstr. 7/8

d. 2 Februar 1921

Lieber verehrter Herr Kollege!

Haben Sie allerherzlichsten Dank für Ihren ausführlichen Brief, der mir eine sehr grosse Freude gemacht hat. Er zeigt Sie aufs neue im Vollbesitz Ihrer alten Kraft und Frische und dasselbe bewundernswerte Interesse und die liebevolle Teilnahme, die Sie mir so oft bewiesen haben. Und daneben, wie immer, eine Fülle von wertvollen und anregenden Bemerkungen aus der Weite des Blicks und der Freiheit des Geistes, die Sie immer vor leider so manchen auf ein enges Gebiet beschränkten Gelehrten ausgezeichnet und die wir immer an Ihnen bewundert haben! Alle Ihre Bemerkungen sind mir von grossem Wert, ganz speciell aber die über λόγος und seine topische Wiedergabe, die ich mir erlauben möchte, im zweiten Bande (dessen Druck jetzt begonnen hat) zu verwerten; ich glaube annehmen zu dürfen, dass Sie mir das gestatten.

Was den Petrusbrief angeht, so zweifle ich ebensowenig wie Sie, dass er ein ziemlich junges Produkt ist, das die Absicht hat, aus den Lehren des Paulus das Anstössige und Verzwickte auszuschneiden (im 2. Brief wird das dann ja völlig deutlich ausgesprochen) und sie im übrigen, in popularisirter Form, unter die Aufsicht des Erzapostels zu stellen und so zu legitimieren.

Dass auch Ihnen Ναζωραῖος ganz unklar ist, ist mir sehr wertvoll; denn auch ich weiss da keinen sicheren Weg. Dass der Name Χριστιανοί (oder vielmehr Χρηστιανοί) bei den griechischen Christen in Antiochia aufgekommen ist, wie die Apostelgesch. angibt, und die alte Bezeichnung Nazarener ist (die sich ja bei den Judenchristen von Beroea und dann im Arabischen usw. erhalten hat), ist nicht zweifelhaft. Wie das aber in Ναζωραῖος umgesetzt ist, weiss ich nicht sicher zu erklären; möglich ist ja, dass damit eine Anlehnung an eine appellative Bedeutung gemacht ist, wie Lidzbarski annimmt, wenn auch schwerlich (wie Zimmern jetzt in ZDMG. 76 meint), an ein babylonisches Vorbild. Dazu mag man dann den apokryphen Spruch bei Matthaëus erfunden haben. -

Dass wir jetzt Littmann hierher bekommen werden, freut uns alle sehr. Ich hoffe dadurch

kommt ein neuer kräftiger Zug in die semitische Philologie. In Mittwoch hat er eine gute und sehr tüchtige und zuverlässige Stütze. Unser Ideal wäre gewesen, doch noch einen speciellen Vertreter des Islams von kulturhistorischer Seite (in der Richtung Beckers) zu haben; aber das ist unter den jetzigen Verhältnissen ja unmöglich, wir müssen froh sein, wenigstens so weit zu kommen.

Von dem maasslosen Elend der Gegenwart mag ich weiter nicht reden. Die Schamlosigkeit und Heuchelei Englands übersteigt, trotz allem was wir darüber gelernt haben, doch noch immer von neuem alles, was man für möglich gehalten hätte.

Mögen Sie uns noch lange in Ihrer Kraft, trotz aller Altersbeschwerden, erhalten bleiben! Wir können Sie nicht entbehren.

Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen, auch von meiner Frau Ihr verehrungsvoll
ergebener EduardMeyer

zusätzliche Bemerkungen:

„Unser Ideal wäre gewesen“: „Ideal“ von Nöldeke am Rande transkribiert.

„von kulturhistorischer Seite“: „kulturhistorischer Seite“ von Nöldeke über der Zeile transkribiert.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 130

Art des Dokuments: Postkarte

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 05.11.1921

Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe

Volltranskription des Dokuments:

(neben vorgedrucktem „Absender“, Hg.:)

Prof. ThNöldeke.

Karlsruhe 5/11 21

Ettlingerstr. 53.

Hochgeehrter, lieber Herr College!

So eben erhalte ich Ihr neues Werk. Ich bin ganz ausser mir vor Verwunderung über Ihre Schaffenskraft, noch dazu in dieser grauenhaften Zeit. Erst in einigen Wochen werde ich wohl dazu kommen, das Buch sorgfältig zu lesen, da ich vorher noch allerlei andres zu erledigen habe. Ich habe in der letzten Zeit zur Abwechslung einmal wieder etwas AT vorgenommen - Job, Proverbia, Ecclesiastes (meine alte Liebhaberei) und bin jetzt beim Sirach, muss dessen Studium, das natürlich bei der Unsicherheit s/s Textes trotz des sehr gründlichen Commentars von Smend langsam vorgeht, wegen allerlei kleineren Sachen, die mir jetzt zugeströmt sind, unterbrechen, hoffe aber recht bald wieder daran zu kommen und darauf Ihr Werk in d. Hand zu nehmen. Dass m/e Bewunderung für d. landläufigen Commentare zum AT durch m/e Lectüre gewachsen sei, kann ich, bei Allah, nicht sagen. Der Text sowohl des Job wie der Sprüche ist vielfach schadhaft, aber die Herren machen sich d. Sache meist leicht entweder durch äusserst gezwungene Interpretation oder durch gewaltsame (oft recht törichte) Textänderungen. Dazu fast überall eine abergläubische Verehrung der Punctuation, die etwa im 4. Jahrh. für den gottesdienstl. Vortrag von den Schulen festgestellt ist, vielfach in sich schwankend und auch oft im Widerspruch gegen die durch die LXX u. andere jüd.-griech. Quellen gegebene Vocalisation. Das einfache Geständniss: „das verstehe ich nicht“ oder „der Text ist allem Anschein nach schon früh unheilbar entstellt“ wagt man

(Fortsetzung auf dem linken Rand, Hg.:)

nicht auszusprechen. Noch einmal ausdrücklich herzl. Dank!!! Ihr ThN.

(Fortsetzung auf dem rechten Rand, Hg.:)

Demnächst hoffe ich Ihnen eine Kleinigkeit schicken zu können

(Fortsetzung auf dem oberen Rand, Hg.:)

Es geht mir gar nicht gut. Wollte, es wäre bald vorbei!

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: „Herrn Geh.Rat. Prof. Dr. Ed. Meyer Berlin-Gross-Lichterfelde Mommsenstr. 7/8“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 130
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 29. - 30.11.1921
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 29/11 21

Ettlingerstr. 53.

Lieber, verehrter College!

Ich habe jetzt den 2. Bd. Ihres grossen neuen Werkes durchgenommen und dann auch den ersten noch einmal. Zunächst den Ausdruck der Bewunderung für diese grosse Leistung! Dass ich vieles daraus gelernt habe, versteht sich von selbst. Freilich so studiert wie es einer, der auf diesem Gebiet Fachmann ist, tun müsste, habe ich das Werk nicht. Wenn ich vor mehr als 50 Jahren auch z. B. die von Ihnen benutzten Apokryphen zum grössten Teil einmal gelesen habe (ich trug damals in Kiel „Einleitung in das A. T.“ vor), so ist mir doch auch das sehr fern getreten, und jetzt habe ich z. B. das Testam. der 12 Patriarchen nicht einmal zur Disposition, weiss nicht, ob in K. [Karlsruhe, Hg.] überhaupt ein Exemplar dieses Werkes existiert. Aber auch die Sachen, die Fritsche's Sammlung [Fritzsche, Hg.] enthält, wieder genau zu studieren, dazu kann ich nicht kommen, weil noch ein ganzer Berg von syrischen, äthiopischen, mandäischen grösseren u. kleineren Texten für mich sich seltsamerweise in d. letzten 4 oder 6 Wochen aufgehäuft hat, und die muss ich (obgleich ich schon vor 10 Jahren gelobt habe, nichts syrisches mehr zu lesen!) doch, so lange ich noch m/n Verstand ein bisschen beisammen habe, genau durchnehmen, um wenigstens m/e Lexika mit den daraus zu gewinnenden Citaten zu verzieren. Freude macht mir das nicht. Sehne mich nach d. ant. Historikern zurück. Ich hatte allerdings in d. letzten Zeit zur Abwechslung einmal wieder etwas A. T. vorgenommen: Iob, Proverbia, Qoheleth, und

(Hinweis des Hg.: die Rückseite des ersten Blattes ist leer bis auf den Vermerk von Nöldeke: „Aus Versehen überschlagen!“; die erste Seite des zweiten Bogens ist leer bis auf den Vermerk von Nöldeke: „Desgleichen.“)

2) (zeigt den Beginn der zweiten Seite an, Hg.)

zuletzt d. hebr. Text des Sirach, mit Smend's Commentar. Wenn ich schon bei Job u. d. Sprüchen Salomons sowohl beim Text wie bei d. Erklärung ausserordentlich viele ?? machen muss, wo unsre Commentare alles teils mit gezwungenen Deutungen, teils mit gewaltsamen Textänderungen klar zu machen meinen, so ist das leider bei Sirach noch mehr der Fall. Und

leider ist die Uebersetzung des Enkels besonders viel entstellt. Dazu kommt aber noch, dass, wenn mich nicht alles täuscht, der Uebersetzer gar kein Bedenken hat, manchmal - nicht bloss, wo er die Vorlage nicht verstanden hat - anderes giebt, als jene, auf eine wörtliche Uebersetzung überhaupt gar oft auch ohne Not verzichtet. Da ist mir nun der ketzerische Gedanke gekommen: sollte nicht hie u. da, wo die LXX dem masoreth. Text nicht entsprechen, namentlich bei corrupten Stellen, die Uebersetzung einigermaßen willkürlich, durchaus nicht d. genaue Wiedergabe eines ihnen vorliegenden, von dem uns bekannten abweichenden Textes sein? Das wäre besonders bei Samuel zu untersuchen. Aber ich überlasse das den Theologen. Bemerke nur, dass Smend mit grossem Fleiss u. grossem Scharfsinn den Urtext Sirach's festzustellen suchte, gewiss oft mit Glück, aber oft mit zu grosser Sicherheit. Ganz besonders anzuerkennen ist aber, wie er d. histor. Beziehungen vieler einzelnen Stellen nachweist. Ich habe mich übrigens darauf beschränkt, alles Nötige aus Sirach in m/n Thesaurus (Gesenius) einzutragen. Und Ihr Werk hat mich zu d. Entschluss geführt, auch das Damascusbuch so zu behandeln, obwohl ich bezweifle, dass dieses noch so viele echt hebräische im Kanon zufällig nicht vorkommende Wörter enthält.

Da ich nun einmal den braven Sohn Sīrā's erwähnt habe, möchte ich nicht unterlassen, auszusprechen, dass mir d. Mann trotz seiner Orthodoxie u. s/s Judenstolzes, doch in mancher Hinsicht sehr gefällt. Namentlich, dass er keine Spur von asket. Sinn zeigt, Wein u. Musik liebt u. s. w. Allerdings begreift man, dass, wenn in diesem Kreise solche Freude an weltlichen Genüssen herrscht, andre Mitglieder desselben anfangen, mit d. Hellenismus zu pactieren, oder sich ihm ganz hinzugeben. - So nun aber endlich zu Ihrem Buche. Ich mache noch einige Bemerkungen zum 1. Teil,

3) (zeigt den Beginn der dritten Seite an, Hg.)

bin allerdings nicht sicher, ob ich da nicht dies u. jenes Ihnen zum 2. Male vortrage: M/e Bemerkungen gehn z. Teil auf wichtigere Dinge, z. Teil auf Kleinigkeiten. -

1, 60, 5 v. u. Statt „möglich“ sage ich keck: „sicher“. Ist doch d. ganze schöne Geburtsgeschichte bei Matth. (ebenso wie ein grosser Teil der Leidensgeschichte) aus d. A. T. herausgelesen. Ein vor nicht langer Zeit erschienener Aufsatz von Dibelius weist darauf hin, dass vor d. Sammlung der Erzählungen über Jesus die Predigt liegt, die s/e Geschichte aus dem A. T. zusammensucht. „Forscht in d. Schrift, sie zeuget von mir“. Bei der Matth.'ischen Geburtslegende ist auch jeder kleinste Teil, wenn auch in recht willkürlicher Verbindung, aus d. A. T. (z. B. auch der Stern). Nur für d. Hirten habe ich nichts finden können. Und nun gehe ich auch in d. Passion in dieser Beziehung bedeutend weiter als Sie: So ist d. ganze Triumpheinzug in Jerusalem m. E. eben aus d. Stelle des Zacharjabuchs genommen. Wäre es

nicht eigentlich auch Jesu unwürdig, sich so zu verhalten, d. Eselin u. ihr Junges kommen zu lassen, weil die in jener Stelle stehn? Ich meine aber, wenn ein solcher Einzug erfolgt wäre, hätte d. röm. Polizei oder d. Garnison dem Schauspiel sofort ein Ende gemacht, den „Sohn David’s“ gefangengesetzt u. dem jüd. hohen Rat die Notwendigkeit erspart, über ihn zu verhandeln u. ihn zur Execution dem Pilatus zu empfehlen. Dass dieser ihn als „König der Juden“ kreuzigen lässt, ist mir seit längerer Zeit übrigens auch d. sicherste Zeichen dafür gewesen, dass Jesus sich gegen s/n Ende hin offen als Messias bekannt hat. Im Uebrigen möchte ich von d. Kreuzigungsszenen kaum etwas als historisch (oder doch höchstens als „möglicherweise historisch) ansehen: wie stark hat da z. B. ψ 22 mitgewirkt! Und die Finsterniss u. s. w. sind doch nur d. notwendige Aufputz der Legende. - Uebrigens halte ich auch an Brandt’s Meinung fest, dass d. Anhänger Jesu von d. Verhandlungen des Synedriums nichts erfahren konnten u. dass, was darüber erzählt wird, keinen (directen!) histor. Wert hat. Ist doch auch allerlei davon so gut wie undenkbar. -

1, 83 Anm. 2. Ich glaube, ich habe Ihnen schon einmal erklärt, dass ich jeden Personen- und erst recht jeden Ortsnamen, der bei Johannes vorkommt, aber sonst ganz unbekannt ist - z. B. auch Nathanael, als völlig unbeglaubigt, eine Fiction des Verf.’s ansehe, bis zum Beweis des Gegenteils. Wie kommt der Mann in Kleinasien, der so wenig über die Verhältnisse des jüd. Volkes bescheid weiss, dazu, eine ganze Anzahl sonst ganz unbekannter Localnamen zu nennen? Das ist auch grade so, wie er da, wo d. Synoptiker keinen Jünger besonders nennen, den Namen

4) (zeigt den Beginn der vierten Seite an, Hg.)

des Betreffenden weiss. So ist Θωμᾶς erst durch ihn zum Zweifler geworden (nebenbei: Δίδυμος ist kein Beiname, sondern griech. Uebersetzung v. תאומא, resh, תומא „Zwilling“.)

-

S. 157 oben. Ich möchte glauben, dass כּיפא „Stein“ (nicht „Fels“) schon Beiname des שמעון gewesen wäre, noch ehe er Jesu Jünger wurde. שׁ war ein sehr häufiger Name, u. solche Zusätze zu häufigen Namen haben wir in d. Evangelien ja mehr. z. B. Jehūdā „der Mann von Qarjūth“ u. s. w. - S. 180 unten. Als ich aus Dieterich’s Mithrastext zuerst davon erfuhr, dass man d. Gott gegessen hätte, schrieb ich ihm: „also ist die Luthersche Auffassung des Abendmahls (ohne Transsubstantion) die richtige“. Wie weit das stimmt, will ich nicht weiter untersuchen. Nur, dass ich nach m/r Confirmation bloss noch einmal (das Jahr darauf) zum Abendmahl gegangen bin, von da an mir der, wenn auch nur symbolische, Genuss von Menschenfleisch zu widerwärtig war. Aber Johannes, das scheint mir doch deutlich, hat wirklich d. Genuss des göttlichen Leibes im Sinn. - S. 255 unten: Ich habe Ihnen wohl schon

geschrieben, dass der würdige Aphraates (einer d. wenigen Syrer, für die man sich ernstlich interessieren kann) um 350, der sich durchaus als Glied der allgemeinen Kirche fühlt, für d. röm. Westen die stärkste Sympathie hat u. die Nicäischen Formeln gebraucht, doch noch ganz unbefangenen den Geist als Mutter des Messias bezeichnet. אִמֵּי מְשִׁיחָא ist eben im Hebr. wie im Aram. Feminin, und ohne allen Zweifel war diese Auffassung auch in Palästina d. ursprüngliche. -

Im 2. Bd. geben Sie uns eine äusserst sorgfältige Geschichte des Schauplatzes u. des Volkes, aus dem d. Xptum entstanden ist. Der 3. Bd. wird dann wohl besonders Paulus behandeln, den 2^{ten}, wenn nicht den eigentlichen Vater des neuen Glaubens. Dass P. ein überaus bedeutender Mann gewesen, hochachtbar, erkenne ich an, aber mir - Allah verzeihe mir die Sünde! - ist er durchaus nicht sympathisch. Wie liebenswürdig dagegen Jesus gewesen, geht selbst aus dem Wenigen hervor, was wir sicher von ihm wissen. Allein ohne P. wäre das Xptum doch wohl eine kleine jüdische Secte geblieben. -

2, 20: Ich muss bei m/r alten Auffassung bleiben, dass אֱלֹהִים für den Gott Israel's nichts als ein Pl. Majestatis ist, wie solche nicht bloss im Hebr. sondern auch in andern semit. Sprachen eine Rolle spielen nicht bloss zur Bezeichnung eines Gottes, sondern auch eines 5) (zeigt den Beginn der fünften Seite an, Hg.)

menschlichen Herrn. So אֱדֹנָיו, בְּעַלְיוֹ „sein Herr“. Auch im Aethiopischen ist „Gott“ ein Plural āmlāk, wovon dann allerdings wieder ein Pluralis pluralis amālekt gebildet werden kann, der „Götter“ bedeutet. Bis in d. neue Zeit gehn solche Bildungen. Euting überraschte mich einst mit d. Angabe, dass der zur Zeit s/s Aufenthalts in Arabien sehr mächtige Emīr Ibn Raschīd schijūch genannt wurde, d. i. der regelrechte Plur. von scheich. Beiläufig, dass das Amharische unser Deutsch noch in seltsamer Anwendung von 3. Pl. statt 2. Sg. übertrifft. Wie denn spätes Aethiopisch beim Bericht über Taten u. s. w. höher Gestellter gern die 3. Pers. Pl. gebraucht, nicht etwas bloss wie unser „seine Maj. haben befohlen“, sondern auch in schlichtem Bericht, als schriebe ein Historiker „Friedr. d. Grosse rückten in Böhmen ein“ u. s. w. Die Höflichkeit hat vieles in d. Sprachen verdorben! -

S. 21 unten. Es ist ganz klar, dass erst durch die noch dazu recht ungeschickte Einschlebung der Wochentage, zum Zweck der Einsetzung des Sabbats, Gen I vom Priestercodex annectiert worden ist. Der ursprüngl. Text (der möglicherweise noch andre Veränderungen erlitten hat) kann sehr viel älter sein. Ich habe wiederholt untersucht, ob der schöne ψ 104 unsern oder d. ursprünglichen Text poetisch behandelt hat, aber konnte kein Resultat erreichen. Auf alle Fälle passten d. alten mytholog. Vorstellungen in Gen. 1 gut zu einander. Dazu würde ja das

„Brüten“ מרחפת „des Geistes Gottes“ über d. Wassern stimmen, aber sonst hat רָחַץ, soweit ich sehe, weder im Hebr. (z. B. Deut 32, 11) noch im Syrischen je diese specielle Bedeutung, sondern nur „über etwas (mit Anteil, Fürsorge) sein resp. „sich bewegen“. (Dies mit Bezug auf 2, 103 unten).

2, 27. Sie nehmen doch wohl nicht an, dass d. Betrachtung gewisser Tiere als unrein erst von d. israel. Priestern herkommt? Das sind doch sicher uralte Tabu-Regeln, wie sie sich bei vielen Völkern finden. Im Pent. höchstens etwas geregelt. So ist auch m. E. ohne allen Zweifel die Beschneidung viel älter als d. älteste histor. Erinnerung Israels. Sie herrscht ja durchaus bei d. Arabern, herrscht auch bei d. christl. Abessiniern, aber auch bei vielen primitiven Völkern selbst im Grossen Ocean. Eine mir ganz plausible Erklärung liegt immer 6) (zeigt den Beginn der sechsten Seite an, Hg.) noch nicht vor.

2, 39 lies alt. - 40, 1. Dass der Qoheleth in Sprache u. Satzbau griech. Einfluss zeige, möchte ich entschieden leugnen. Dies hoch interessante Büchlein glaube ich einigermaassen zu kennen.

2, 75 Dass Alexander das „pers. oder arian. Herrenvolk“ als den Griechen u. Makedonen ebenbürtig betrachtet habe, ist mir recht unwahrscheinlich. Die ὕβρις, die mit den grossen Erfolgen des Titanen immer mehr zum Vorschein trat, sah allerdings diese Orientalen, die sich immer als Sklaven ihrer Könige gefühlt und das προσκύνημα selbstverständlich fanden, als viel bequemere Soldaten an denn d. stolzen Makedonier, die ihn gezwungen hatten, die phantastischen Pläne zur Eroberung ganz Indiens aufzugeben u. sich auch nachher noch oft widerhaarig benahmen. Dazu war d. Zahl der Perser, die militärischem Drill zugänglich waren, bedeutend grösser als die seiner Landeskinder, die er noch bei sich hatte (man denke, wie fürchterlich der törichte Zug durch Mokrān's Wüsten den besten Teil des alten Heeres aufgerieben hatte). Ich habe vor Kurzem einmal wieder alle Scriptorum rerum Alexandri sorgfältig gelesen, und dabei hat m/e frühere Sympathie für den gewaltigen Mann doch etwas gelitten. Ich glaube sogar, es war gut für d. Welt, dass er, nicht ohne s/e Schuld, so früh starb, trotz alles Unheils, das s/m Tode folgte. -

Den Antiochus Epiphanes kann ich nicht so hoch stellen wie Sie. Da ist mir erstens des Polybius Urteil über ihn von Bedeutung, und dann ist doch klar, dass ohne s/e unglückliche Maassregel, das Judentum als Religion auszurotten und in Jerusalem ein grosses Heiligtum des Zeus zu errichten, das Aufblühen des jüd. Fanatismus und die gänzliche Trennung von Judentum u. Hellenismus nicht erfolgt wäre. Und wie wenig ich auch für religiösen Fanatismus überhabe, so feste Gestalten wie Judas Macc. und seine Brüder (von

denen Jonathan wohl der Bedeutendste war) haben für mich doch etwas imponierendes. Dies ganze Geschlecht kann sich doch sehen lassen. Dass aber Jannai auch noch ein relig. Fanatiker gewesen wäre (S. 277), ist mir recht unwahrscheinlich. Wie hätte ein solcher sich Φιλέλλην nennen, also, wenn wenigstens Gutschmid's Ansicht richtig, sich rühmen können, hellen. Untertanen zu haben. Ich denke, seit d. Geschlecht an der Spitze eines Staates stand, wurde es nach u. nach trotz alledem u. alledem doch auch etwas sehr weltlich. Der jetzige Pabst hat, im Gegensatz zu dem Vorgänger, ebenso gut wie Leo XVIII begriffen, dass wer an d. Spitze

7) (zeigt den Beginn der siebenten Seite an, Hg.)

einer Weltmacht steht, auch weltl. Politik treiben muss.

2, 109. עִיר ist schwerlich d. regelrechte aram. Form von צִיר „Bote“, denn dessen צ entspricht allem Anschein nach nicht einem arab. ض, aram. צ, sondern einem arab. ص, also dass ihm auch im Aram. ein צ gegenüber stehn müsste, während עִיר „Wächter“ zum hebr. עֹר „wachen“ gehört, im Tigre durch 'ēra „d. Nacht zubringen“, im Arab., wie Barth aufgestellt hat, durch تعار vertreten wird. Warum d. Engel „Wächter“ genannt werden, ist m. E. noch ganz unsicher.

2, 193. Ihrer Bezeichnung der eschatologischen Bilder stimme ich durchaus zu. Welch ein Unterschied von d. Reden der richtigen Propheten, z. B. noch Joels!

2, 263. Dass גִּזֵּר im A. T. „fälschlich“ „Gezer“ vocalisiert sei, wäre nur dann richtig, wenn wir annehmen dürften, dass die Vocalisation des heil. Textes sich d. Aufgabe gestellt hätte, die lebendige Aussprache früherer Jahrhunderte wiederzugeben, während sie nur die zum feierlichen Vortrag beim Gottesdienst u. d. Schulen hergestellte Aussprache geben will (nicht ohne allerlei Differenzen innerhalb dieser). Aber dann muss man auch z. B. jedes מַלְךְ, מַרְיָם u. s. w. für „falsch“ erklären, denn noch zu Christi Zeit sprach man Malech, Marjam u. s. w. Unsere hebr. Grammatiken müssten sich an diese von d. Rabbinen festgestellte Aussprache halten, aber von der der einst lebenden Sprache ist sie weit entfernt, ich meine selbst von der ihrer letzten Periode.

2, 267. Ein ähnliches Vordringen von Arabern, unter denen dann einige wirkliche Dynastien bilden, zeigt sich wie beim Zerfall des Seleukidenreichs bei dem des Chalifats. Damals haben d. Dynastien von Palmyra u. Edessa es hoch gebracht, im 4. Jahrh. H. namentlich die Hamdāniden. Auch hierüber liesse sich weitläufig reden. -

S. 274 etc. Ich möchte nicht glauben, dass Galilaea bei der Wegführung der Einwohner durch d. Assyrer ganz von s/r israelit. Bevölkerung entblösst geworden, so wenig das später in

Judaea geschehen sein wird. Auch nach d. fürchterlichen Verwüstungen durch die Römer haben in Judaea immer noch armselige Reste der alten Einwohner sich gehalten. Wenn z. B. die im christlich-palästin. Dialekt geschriebnen Texte allerlei, gar nicht etwa auf d. Cultus bezügliche, hebr. Wörter enthalten, so schliesse ich daraus, dass diese Leute eben zum Xptum bekehrte echte Hebräer waren. So ein oriental. Volk kann viel aushalten, und der Segen Abraham's, d. grosse Fruchtbarkeit, ersetzt immer wieder d. Ausfall. -

S. 284. Die im Grunde doch lammfrommen חסידיים kann ich durchaus nicht mit den خوارج zusammenstellen, die dagegen den ζηλωταί resp. den Sikariern gleichen, nur dass von diesen jüd. Tollköpfen schwerlich so prächtige Verse existiert haben, wie wir 8) (zeigt den Beginn der achten Seite an, Hg.)

solche von einigen Chāridschiten besitzen.

2, 304 Anm. 1. Ich sehe nicht ein, warum d. Zeugnis des Barnabasbriefes über d. Beschneidung aller Araber „übertrieben“ sein soll. Zu Muhammed's Zeit war „unbeschnitten“ für d. Araber so arg wie für d. alten Israeliten. Und dass die Beduinen diesen Brauch erst spät angenommen hätten, ist doch schwer zu glauben.

2, 341 Dass die Deutung von מיטטרון, מיטטרון auf ein nicht existierendes *μετάθρονος falsch ist, steht längst fest. Es ist d. latein. motator „Bote“, „Diener. S. u. A. Krauss „Griech. u. latein. Lehnwörter im Talmud u. s. w. II, 331. Da Samuel Krauss diesen lexikal. Teil unter Aufsicht von Imm. Löw gearbeitet hat, so ist er wirklich wertvoll, anders als der erste. -

S. 417 Anm. 3 Schluss: Sehr treffend! Ich habe immer gewünscht, einmal als „Medium“ bei einer öffentlichen Schaustellung zu dienen. Ich hätte mich dann anfangs wohl so gestellt, als folgte ich dem Zauberer, dann aber plötzlich erklärt „fällt mir gar nicht ein!“. In dieser Hinsicht könnte ich mich immer auf mich verlassen.

S. 418. Josephus ist so ein abgefeimter Lügner, dass ich nicht glauben kann, er habe selbst an s/e Zukunftspläne geglaubt. Dass er in s/r schlimmen Lage dem röm. Feldherrn durch d. Aussicht auf d. Kaisertum schmeichelte, war ja schlau; traf das nicht ein, so verschlimmerte das wenigstens sein Geschick nicht, und er konnte immer denken „interim aliquid fit“! -

An verschiedenen Stellen erwähnen Sie Benedictus Niese u. Rich. Laqueur. Jener war in Kiel im Arab. mein Schüler u. hatte es schon ziemlich weit darin gebracht, als der Tod s/s Vaters ihn veranlasste, sich ganz auf alte Geschichte u. class. Philol. zu werfen, was ich durchaus billigen musste. Persönlich ist er mir immer nahe geblieben, aber ein grosser Geist war er nicht, und dass s/e Beurteilung der beiden Makkabäerbücher unrichtig war, sah ich sofort. Von Haus aus wesentlich bedeutender ist Rich. Laqueur, den ich mit s/n sämtlichen Geschwistern zugleich aus d. Taufe gehoben habe. Dass s/n Scharfsinn in s/n späteren

Arbeiten so stark in die Irre gegangen ist, tut mir sehr leid. Das Buch über Polybius kenne ich gar nicht, wäre auch sicher nicht im Stande, es selbständig zu beurteilen, obwohl ich mich grade vor Kurzem einmal wieder eingehend mit Polybius beschäftigt habe.

Wenn ich Sie nun in diesem langen Briefe vielfach geelendet habe, so bitte ich das doch als Zeichen höchster

9) (zeigt den Beginn der neunten Seite an, Hg.)

Anerkennung u. Hochschätzung anzusehn.

Mit nochmaligem Dank Ihr ThNöldeke.

Abgeschlossen am 30. Nov.

zusätzliche Bemerkungen:

„Nur für d. Hirten habe ich nichts finden können“ - im Original: „nicht“.

„Triumpheinzug“ - im Original: „Triumpfeinzug“.

„u. ihn zur Execution dem Pilatus zu empfehlen“ - im Original: „ihm“.

„dass ich jeden Personen- und erst recht jeden Ortsnamen [...] als völlig unbeglaubigt, eine Fiction des Verf.'s ansehe“ - im Original: „ansehn“.

„also ist die Luthersche Auffassung des Abendmahls (ohne Transsubstantion) die richtige“ - im Original: „Abendmals“.

„Nur, dass ich nach m/r Confirmation bloss noch einmal (das Jahr darauf) zum Abendmahl gegangen bin“ - im Original: „Abendmal“.

„Abgeschlossen am 30. Nov.“ - im Original: „Dec.“

Standort des Dokuments: Eberhard Karls Universität Tübingen, Universitätsbibliothek, Abteilung
Handschriften/Alte Drucke
Signatur des Dokuments: Md 782-153
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Datum des Dokuments: 07.12.1921
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde
Volltranskription des Dokuments:

Berlin-Lichterfelde Mommsenstr. 7/8

d. 7. Dec. 1921

Lieber, verehrter Herr Kollege!

Durch Ihren ausführlichen Brief haben Sie mir eine sehr grosse Freude gemacht, und ich sage Ihnen dafür meinen wärmsten Dank. Wie immer, bringt er eine Fülle von wertvollen Bemerkungen über Grosses und Kleines, die mir höchst willkommen sind; und immer von neuem bewundere ich das lebendige Interesse und die Weite und Sicherheit des Blicks, mit dem Sie aufnehmen und klar beurteilen, was immer Ihnen entgegengebracht wird. Dass ich gelegentlich anderer Ansicht bin, ist unmeidlich; so kann ich über Polybios nicht so vertrauensvoll urteilen, wie Sie: er ist ein kühler Verstandsmensch, der die Persönlichkeiten schematisch analysirt und eben darum komplicirte Gestalten nicht innerlich zu fassen vermag. So hat er ja z. B. auch Gestalten wie Scipio und Kleomenes absolut nicht zu verstehn vermocht, gerade von ihnen ein wahres Zerrbild entworfen. - Ich bin jetzt dauernd, neben meiner „Studentenhilfe“, für die ein gestern unternommener Fischzug hoffentlich wieder reichen Ertrag bringt, vor allem durch die Notgemeinschaft der D. Wissenschaft in Anspruch genommen, und freue mich, wie viel da doch für die Orientalistik sowie für die class. Phil. hat getan werden können. Auch die Angelegenheiten der reformirten D. Morgenl. Ges. gehn hier gut, und unsere Versammlungen mit Vorträgen, deren Leitung ich auch übernehmen musste, haben grossen Anklang gefunden, und die Mitgliederzahl ist beträchtlich gewachsen.

(Fortsetzung auf der Adressenseite, Hg.:)

Dazu kommt dann Boghazkiöi und die sonstigen Angelegenheiten der Orientges. So komme ich nie zur Ruhe; aber wir schlagen uns doch wenigstens erträglich durch. Von der Misere, die dahinter steht, mag ich freilich lieber garnicht reden!

Mit wärmstem Dank Ihr treu ergebener Eduard Meyer

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: „Herrn Prof. Dr. Th. Nöldeke Karlsruhe Ettlingerstr. 53“.